

Verwirrend

Friedhelm Hengsbach S.J., Frankfurt am Main

„Sie oder ich!“ Ein auf zwei Personen zugespitzter Hahnenwahlkampf entspricht dem Geschmack des jeweils amtierenden Bundeskanzlers. Die USA haben vorgemacht, wie´s geht. Auch der Charme des Slogans: „Das Persönliche ist das Politische“ beflügelt ein solches Vorhaben. Historische Ahnen sind schon bemüht - für Gerhard Schröder Graf Lambsdorff, für Angela Merkel Frau Thatcher.

In den kommenden Wochen sind jedoch die Profile der Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik umkämpft, nicht die der Personen. Das Wahlvolk hat sich in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen von den plakativen Gesichtern abgewendet und nach profilierten Alternativen gefragt. Auch jetzt verlangen die Bürgerinnen und Bürger von den neuen und alten Parteien programmatische Aussagen. Deren Versteckspiel im langen Schatten von Spitzenkandidaten sind sie satt.

Durch drei strukturelle Weichenstellungen sollte ein wirtschaftspolitisches Gleichgewicht wieder gewonnen werden.

Ein Mikroblick hat die theoretischen und politischen Großexperimente der letzten Jahre gesteuert. Völlig unzureichend bleibt es, wenn mit individuellem Fehlverhalten die Massenarbeitslosigkeit erklärt oder mit einer Lohnkostensenkung in einzelnen Betrieben gesamtwirtschaftliches Wachstum erzeugt werden soll. Der Kanzler irrt, wenn er meint, Deutschland müsse werden wie BMW. Dass Konzernmanager auf einzelne Betriebsräte und Belegschaften erpresserischen Druck ausüben, ist nicht modellhaft für Deutschland. Die Profile einer Balance von Mikro- und Makropolitik stehen zur Wahl.

Zweitens hat das jüngste Verwirrspiel um die Steuerpolitik sowohl den kollektiven Wahn eines bloß schlanken Staates und dessen Folge, die Unterversorgung an öffentlicher Infrastruktur aufgedeckt. Ein ehrgeiziger ökologischer Umbau der Verkehrssysteme, eine Aufstockung des Personals in den Sektoren, die der Arbeit am Menschen dienen, die Absicherung gesellschaftlicher Risiken auf der Grundlage einer demokratischen Solidarität - auf diesem Weg könnten den reichlich vorhandenen privaten Gütern mehr öffentliche zur Seite gestellt und dadurch private Investitionen angeregt werden. Die Profile auch dieser Balance stehen zur Wahl.

Drittens hat der kapitalismuskritische Orkan in den Medien die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Funktionsdefizite der internationalen Finanzmärkte gerichtet. Wider den verbreiteten Augenschein sind die staatlichen Organe dem angloamerikanischen Finanzstil nicht ausgeliefert. Seit Jahren liegen Reformvorschläge von Finanzexperten in den Schubladen, um die Aufsicht und Kontrolle marktbeherrschender Finanzkonzerne, der

freien Bankzonen und der hochspekulativen Investmentfonds zu verbessern. Die Profile einer veränderten Balance zwischen monetärer und realwirtschaftlicher Sphäre stehen zur Wahl.

Frankfurter Rundschau, 11.6.2005, 7.